

# Zur "Ansteckungswirkung" von Gewalt gegenüber Ausländern

Anwendung eines Schwellenwertmodells kollektiven Verhaltens<sup>1</sup>

von Christian Lüdemann

## **Zusammenfassung**

*In diesem Aufsatz geht es um die theoretische Erklärung gewalttätiger Anschläge gegenüber Ausländern in Deutschland nach der Wiedervereinigung. Dabei sollen die beiden folgenden Fragen beantwortet werden: 1. Unter welchen Bedingungen kommt es zu derartigen Anschlägen auf der Mikroebene einzelner Akteure? 2. Wie kommt es zu einem sprunghaften Anstieg von Gewalt auf der gesamtgesellschaftlichen Makroebene? Zur Beantwortung dieser Fragen werden ein Attitüden- und ein Schwellenwertmodell kollektiven Verhaltens formuliert und angewendet. In diesem Zusammenhang wird auch auf die besondere Rolle der Massenmedien eingegangen.*

## **Abstract**

*This paper tries to offer a theoretical explanation of violence against asylum seekers and immigrants in Germany after the unification. Two research questions have to be answered: 1. what are the conditions leading to violent behavior on a micro-level of individuals? 2. how can the sudden and dramatic increase of violence on the macro- or system-level be explained? To answer these questions a theory of attitude and a threshold-model of collective violent action in aggressive crowds are formulated and applied. Finally the reinforcing role of mass media is discussed.*

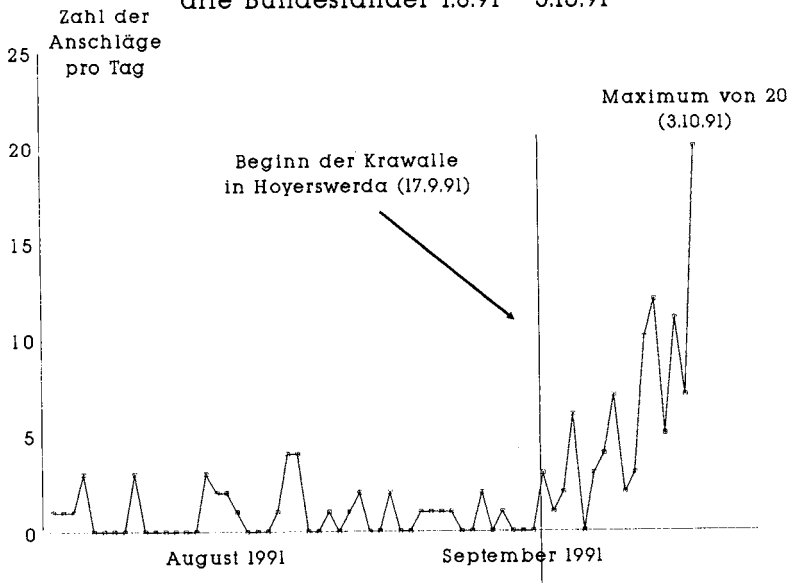
## **1. Die zeitliche Entwicklung von Anschlägen auf Ausländer**

Betrachtet man die zeitliche Entwicklung gewalttätiger Anschläge auf Ausländer<sup>2</sup> oder Ausländerwohnheime in den alten und den neuen Bundesländern in dem halben Jahr von Anfang August 1991 bis Ende Januar 1992, so ergibt sich folgende Zeitreihe auf Tagesbasis:<sup>3</sup>



Abbildung 2

### Anschläge auf Ausländer alle Bundesländer 1.8.91 - 31.10.91



Damit stellen sich die beiden folgenden Fragen. Erstens, unter welchen Bedingungen kommt es überhaupt zu derartigen Anschlägen auf der *Mikroebene* einzelner Akteure? Zweitens, wie kommt es zu einer solchen sprunghaften Zunahme und "Explosion" von Gewalt auf der gesamtgesellschaftlichen *Makroebene*?

## 2. Die Verstärkung negativer Einstellungen gegenüber Ausländern durch die Wiedervereinigung

Gemäß dem empirisch gut bestätigten Attitüdenmodell der beiden Sozialpsychologen AJZEN und FISHBEIN (1980) hängt die Einstellung einer Person gegenüber einem bestimmten Sachverhalt, wie z.B. "Ausländern", von den subjektiven Annahmen dieser Person ab, in denen sie das Einstellungsobjekt "Ausländer" mit bestimmten Attributen verknüpft. Diese Attribute werden dem Objekt mit einer bestimmten subjektiven Wahrscheinlichkeit zugeschrieben und von der Person (mehr oder weniger) negativ oder positiv bewertet. Je stärker nun negativ bewertete Attribute und je weniger positiv bewertete Attribute subjektiv mit einem bestimmten Sachverhalt verknüpft werden, desto negativer ist auch die entspre-

chende Einstellung (d.h. die Bewertung oder Emotion) gegenüber diesem Sachverhalt.

Diesem Modell entsprechend, kommen negative Einstellungen gegenüber Ausländern z.B. durch folgende, subjektiv für wahr gehaltene Annahmen zustande:<sup>5</sup>

"Ausländer nehmen Deutschen die Arbeitsplätze und Wohnungen weg", "Ausländer passen sich nicht an unsere Kultur an", "Ausländer kapseln sich ab und integrieren sich nicht", "Ausländer belästigen deutsche Frauen", "Ausländer handeln mit Drogen und sind kriminell", "Ausländer bekommen Sozialhilfe, ohne etwas dafür geleistet zu haben", "Ausländerkinder verschlechtern das Bildungsniveau in den Schulklassen".

Die Entstehung dieser subjektiven Annahmen dürfte auf die Perzeption eines Kollektivmerkmals unserer gegenwärtigen Gesellschaft, nämlich des hohen Ausländeranteils, zurückzuführen sein.

Die perzipierte Konkurrenz um Ausbildungs- und Arbeitsplätze sowie um Wohnraum dürfte von einer Person besonders negativ bewertet werden, wenn sie keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz besitzt oder ohne Wohnung ist bzw. in beengten Wohnverhältnissen lebt oder keine bzw. gekürzte Sozialleistungen erhält, d.h. wenn sie hinsichtlich dieser Sachverhalte *depriviert* ist.<sup>6</sup> Die genannten subjektiven Annahmen, Bewertungen und Zuschreibungen können unter einer Labeling-Perspektive auch als Etikettierungen betrachtet werden.

Neuere empirische Studien belegen nun, daß die Wiedervereinigung als *Kollektivmerkmal* eines sozialen Systems zur Bildung weiterer subjektiver Annahmen auf der *Mikroebene* geführt hat. Diese Annahmen beziehen sich zum einen auf *persönliche* Konsequenzen der Wiedervereinigung, wie die folgenden:<sup>7</sup>

"Verlust meines Arbeitsplatzes", "Vergrößerung der Konkurrenz zu anderen", "Verteuerung vieler Produkte des täglichen Bedarfs", "Verminderung meines Einkommens", "Verunsicherung im Hinblick darauf, was richtig und was falsch ist".

Diese persönlichen Konsequenzen wurden besonders von Bürgern der ehemaligen DDR erwartet. Zum anderen beziehen sich diese Annahmen auf *gesamgesellschaftliche* Konsequenzen der Wiedervereinigung, wie:

"Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage" sowie "Erhöhung der Zahl von Ausländern".

Diese gesamtgesellschaftlichen Folgen wurden mit etwa gleicher Stärke sowohl von Bürgern der alten als auch der neuen Bundesländer erwartet.

In einer Befragung von Bürgern der ehemaligen Bundesrepublik (ALLBUS 1990) stimmte etwa die Hälfte der Befragten den folgenden beiden Statements über die negativen Konsequenzen der Wiedervereinigung zu:

"Der Zuzug deutschstämmiger Aussiedler aus Osteuropa ist für die Bundesrepublik von Nachteil", "Der Zuzug von Übersiedlern aus der ehemaligen DDR ist für die Bundesrepublik von Nachteil"<sup>8</sup>.

Wir haben es hier also mit zwei Effekten der *Makroebene* (hoher Ausländeranteil in der Bundesrepublik, Wiedervereinigung) auf die *Mikroebene* (subjektive Annahmen) einzelner Akteure zu tun.

Die genannten Befürchtungen im Hinblick auf die Folgen der Wiedervereinigung dürften die bereits vorhandene negative Einstellung gegenüber Ausländern noch dadurch verstärkt haben, daß einige dieser unerwünschten Folgen der Wiedervereinigung kausal der Zunahme an Ausländern zugeschrieben werden. Insofern finden wir hier die Ausländer in einer typischen, ihnen zugeschriebenen "Sündenbockrolle" wieder, da die wirklichen "Verursacher" und Verantwortlichen der Mißstände, die Politiker, nicht fassbar und angreifbar sind.

Gemäß der kognitiv-hedonistischen Verhaltenstheorie dürfte eine solche Kausalkognition<sup>9</sup> subjektiv auch durchaus sinnvoll, da von Nutzen sein, weil sie den kognitiven Vorteil bietet, jemanden für unerwünschte Ereignisse verantwortlich machen zu können und etwas gegen ihn zu unternehmen, um damit eventuell auch die unerwünschten Ereignisse zu eliminieren. Ein weiterer Vorteil einer solchen Kausalkognition besteht darin, Handlungen, die sich gegen die vermeintlichen "Verursacher" dieser Mißstände richten, gegebenenfalls zu legitimieren.

Diese derartig verstärkte negative Einstellung hat die Intensivierung negativer Gefühle und Emotionen gegenüber Ausländern zur Folge. Wenn wir weiter davon ausgehen, daß Personen diese Gefühle Ausländern gegenüber auch ausdrücken wollen, stellt sich die Frage nach den Bedingungen, unter denen diese Intentionen auch in entsprechend aggressive Handlungen umgesetzt werden.

### 3. Kollektives Verhalten und subjektiver Nutzen

Aggressive Mengen von Personen sind durch Handlungen (wie z.B. Plünderung, Lynchjustiz, Vandalismus, Gewalt gegen Personen) gekennzeichnet, an denen sich kein Mitglied beteiligt hätte, wenn es völlig allein gewesen wäre. Grundlegend für das Auftreten solcher kollektiven sozialen Phänomene sind, gemäß dem Modell rationalen Handelns, wiederum subjektive Annahmen der Akteure, die sich auf die subjektive Wahrscheinlichkeit beziehen, mit der bestimmte Ereignisse auftreten, wenn bestimmte Handlungen ausgeführt bzw. nicht ausgeführt werden. Derartige Annahmen lauten in unserem spezifischen Anwendungsfall z.B. folgendermaßen:

"Wenn ich in dieser Situation als Einziger handle und Ausländer bzw. deren Wohngebäude angreife, dann werde ich von anderen Personen (angegriffene Ausländer, Polizei, Rest der Menge, Schaulustige, Zeugen, Medienvertreter) sanktioniert. Wenn ich dagegen nur als einer von vielen handle, werde ich nicht sanktioniert".

Je größer also die Zahl von Personen ist, die sich an einer gemeinsamen aggressiven Handlung beteiligen, desto geringer ist die subjektive Wahrscheinlichkeit, mit der ein einzelnes Individuum erwartet, für sein Handeln von Dritten sanktioniert zu werden.

Wenn wir im folgenden ein Modell kollektiven Handelns entwickeln und zur Erklärung gewalttätiger Akte gegenüber Ausländern anwenden, so sind dabei keine Situationen gemeint, in denen Akteure "verdeckt" und "aus dem Hinterhalt" handeln - wie z.B. beim Brandanschlag auf zwei von türkischen Familien bewohnte Häuser in Mölln im November 1992. Unser Modell kollektiver Gewalt bezieht sich demgegenüber auf solche Situationen, in denen, gewissermaßen für "jedermann" sichtbar, Täter innerhalb einer Menge<sup>10</sup> gewalttätig handeln.

Sanktionen durch Dritte, d.h. *negativ* bewertete Umweltreaktionen, sind jedoch nur *eine* Klasse möglicher Konsequenzen, die beim Handeln bzw. Nicht-handeln erwartet werden können. *Positiv* bewertete Handlungskonsequenzen wären z.B. die Zustimmung und soziale Anerkennung durch die eigene Bezugsgruppe oder durch andere Personen oder Gruppen zu erlangen, den Zuzug und die Ansiedelung von Ausländern zu verhindern bzw. die Räumung von Ausländerwohnheimen zu erreichen, Aufmerksamkeit von den Medien zu bekommen, die eigene Macht und Stärke zu demonstrieren, eine Gruppenidentität zu entwickeln, seine Wut auszudagieren, die eigene Einstellung zum Ausdruck zu bringen oder einfach "Randale" zu machen, was den Charakter einer intrinsischen Belohnung hätte.

Die subjektive Sanktionswahrscheinlichkeit hängt also von der Zahl der Personen ab, die sich bereits an einer gemeinsamen aggressiven Handlung beteiligen. Der Einzelne agiert hier also nicht unabhängig vom Verhalten der Menge, die jedoch wiederum aus Einzelpersonen besteht, die ihr Verhalten vom Verhalten anderer abhängig machen. Es liegt also hier eine soziale Situation mit einer *Interdependenz* von Akteuren vor.

Die subjektive Belohnungs- bzw. Sanktionsstruktur, die sich z.B. für ein einzelnes Individuum bei der Entscheidung ergibt, sich an einer kollektiven aggressiven Handlung innerhalb einer Menge zu beteiligen oder nicht zu beteiligen, läßt sich in folgender (fiktiver) Nutzenmatrix darstellen:

Abb. 3  
Subjektive Belohnungsstruktur eines einzelnen Mitglieds  
innerhalb einer Menge

	Anzahl (n) anderer Personen, die handeln							[1]
	0	1	2	3	4	5	6...N	
Nettonutzen wenn Mitglied nicht handelt	0	0	0	0	0	0	0	[2]
Nettonutzen wenn Mitglied handelt	-4	-3	-2	-1	-.2	+1	+2	[3]
Kosten/Nutzen bei Handlung	-4	-4	-4	-4	-4	+4	+4	[4]
Erwartung bei Handlung	1.00	.75	.5	.25	.05	.25	.5	
Spalten-Nr.	1	2	3	4	5	6	7	[5]

Die *erste* Zeile<sup>11</sup> dieser Tabelle enthält die Anzahl (n) anderer Personen, die bereits handeln. In der *zweiten* Zeile befinden sich die Nettonutzenwerte<sup>12</sup>, die für das Mitglied auftreten, wenn es *nicht* handelt. Die *dritte* Zeile enthält dagegen die Nettonutzenwerte, die für das Mitglied auftreten, wenn es handelt. Die *vierte* Zeile enthält die Kosten oder den Nutzen<sup>13</sup>, d.h. die Bewertung einer Handlungskonsequenz und deren subjektive Auftrittswahrscheinlichkeit<sup>14</sup>, d.h. die Erwartung dieser Konsequenz, wenn das Mitglied handelt. Kurz, die *vierte* Zeile erläutert das Zustandekommen der Nettonutzenwerte (durch die Multiplikation von Kosten/Nutzen mit der Erwartung) der *dritten* Zeile. Die *fünfte* Zeile enthält schließlich die fortlaufende Spaltennumerierung.

An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die numerischen Werte, die die Kosten, den Nutzen und die Erwartung von Handlungskonsequenzen (und damit auch den Nettonutzen) in dieser Tabelle repräsentieren, *nicht* empirisch erhoben wurden, sondern fiktiv sind und allein der Plausibilisierung unseres theoretischen Modells dienen.

Die Nettonutzenwerte dieser fiktiven Tabelle ergeben sich dabei folgendermaßen. Nehmen wir an, der Bestrafungswert einer Sanktion durch Dritte habe den Wert  $-4$  und die subjektive Wahrscheinlichkeit (SW) für das Auftreten dieser Sanktion sei maximal ( $= 1.00$ ), wenn das Mitglied *ganz alleine* handelt und außer ihm niemand. In diesem Falle ergäbe sich ein Nettonutzen (NN) von  $-4$  ( $= -4 * 1.00$ ). Wenn jedoch außer dieser Person noch *eine* andere Person handelt, ergibt sich aufgrund einer geringeren SW von  $.75$  ein NN von  $-3$  ( $= -4 * .75$ ). Handeln außer der Person noch *zwei* andere, ergibt sich ein NN von  $-2$  ( $= -4 * .50$ ), da die Sanktionswahrscheinlichkeit weiter abnimmt. Sind es sogar *drei* andere, ergibt sich ein NN von  $-1$  ( $= -4 * .25$ ). Bei *vier* anderen handelnden Personen hat der NN den Wert  $-.2$  ( $= -4 * .05$ ). Die "Kosten" einer Teilnahme nehmen also mit zunehmender Zahl von Personen, die ebenfalls handeln, ab, da die Sanktionswahrscheinlichkeit sinkt. Die positiven Nettonutzenwerte ( $+1$ ,  $+2$ ) kommen durch den Wegfall von Sanktionen und das Auftreten positiver Folgen zustande. So kann z.B. die positiv bewertete Folge, den Zuzug und die Ansiedelung von Ausländern zu verhindern, den subjektiven Belohnungswert  $+4$  haben und bei *fünf* anderen Handelnden mit einer subjektiven Wahrscheinlichkeit von  $.25$  erwartet werden, so daß sich ein NN von  $+1$  ( $= +4 * .25$ ) ergibt. Bei *sechs* anderen handelnden Personen steigt die subjektive Wahrscheinlichkeit dieser positiv bewerteten Handlungsfolge weiter an, und es ergibt sich ein NN von  $+2$  ( $= +4 * .50$ ).<sup>15</sup>

Die Nullen in der zweiten Zeile der Tabelle indizieren, daß andere Personen, die handeln, egal wieviele es sind, keine Sanktionen (aber auch keine "Belohnungen") gegenüber einer Person verhängen, die *nicht* handelt.<sup>16</sup> Hier hängt der Nettonutzen für das nichthandelnde, "passive" Mitglied also nicht von der Zahl anderer Personen ab, die bereits handeln.

Handelt jedoch das Mitglied, hängt der Nettonutzen, den das Mitglied für sein Verhalten perzipiert, von der Zahl anderer Personen ab, die ebenfalls handeln. Wenn das Mitglied z.B. *ganz alleine* handelt und wenn keine andere Person ( $n = 0$ ) handelt, dann ist der Nettonutzenwert für dieses handelnde Mitglied extrem negativ ( $-4$ ), d.h. die Wahrscheinlichkeit, für dies Verhalten sanktioniert zu werden, ist sehr hoch ( $1.00$ ). Je größer jedoch die Zahl der anderen ist, die auch

handeln, desto geringer wird diese Sanktionswahrscheinlichkeit für das handelnde Mitglied.

In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll, zwischen verschiedenen Personengruppen zu unterscheiden, von denen Sanktionen oder Belohnungen für die Ausführung von Handlungen ausgehen können. Erstens sind hier zunächst die *Opfer* aggressiver Akte, d.h. die Angegriffenen selbst zu nennen, zweitens *Autoritäten* wie z.B. die Polizei, drittens andere Personen innerhalb der Menge, die sich an der Handlung *beteiligen*, und viertens diejenigen, die die Handlung mehr oder weniger "*stillschweigend*" billigen, ohne jedoch selbst zu handeln.<sup>17</sup>

Da die *Angegriffenen* häufig völlig überrascht, nicht vergleichbar ausgerüstet, zahlenmäßig oft unterlegen und vor allem panisch und verängstigt sind, dürfte die subjektive Wahrscheinlichkeit aggressiven Widerstandes und von Gegengewalt sehr niedrig sein. Da die *Polizei* häufig erst verspätet, wenn überhaupt, am Tatort erscheint und darüber hinaus, wenn überhaupt, nur sehr zögernd eingreift<sup>18</sup>, dürfte die subjektive Wahrscheinlichkeit, von der Polizei für das Verhalten sanktioniert zu werden, ebenfalls gering sein. Weiter ist nicht auszuschließen, daß die verhaltene Reaktion der Polizei von Gewalttätern als versteckte Sympathie für ihr Handeln interpretiert wird. Auch die subjektive Wahrscheinlichkeit, von *Mitgliedern* der "eigenen" handelnden Menge sanktioniert zu werden, wenn man als deren Mitglied handelt, scheint sehr niedrig bzw. gleich Null zu sein. Oft signalisiert eine "passive" Menge von *Zuschauern* und *Schaulustigen* durch Zurufe, Sprechchöre, Gejohle oder Beifall den Akteuren und potentiellen Akteuren, daß sie keinerlei Sanktionen zu befürchten haben, wenn sie handeln. Im Gegenteil, die Anwesenheit und die positiven Reaktionen des "Publikums" schienen eher noch den Nettonutzen aggressiven Verhaltens der Mitglieder der Menge zu erhöhen.<sup>19</sup>

Eine besonders "belohnende" Rolle innerhalb der Gruppe der *Schaulustigen* scheinen hier die Medienvertreter zu spielen, da die Präsenz von Journalisten, Fotografen und Kameramännern an Schauplätzen praktizierter und potentieller Gewalt oft zu "Reaktivitätseffekten" der Art führt, daß sich Gewalttäter gerade durch die Präsenz der Medien zu solchem Verhalten offenbar ermutigt fühlen.<sup>20</sup> Angesichts der Forschungen zur self-fulfilling-prophecy und zum Pygmalion- oder Rosenthal-Effekt<sup>21</sup>, demgemäß unsere Erwartungen, die wir an andere Personen mehr oder weniger explizit richten (Originalton eines TV-Reporters vor Ort: "Wird es diese Nacht wieder zu neuen Krawallen und Anschlägen kommen?"), diese Personen so beeinflussen, daß sie sich unseren Erwartungen entsprechend verhalten, ist es nicht verwunderlich, daß derartige Prozesse auch zwischen Medienvertretern und potentiellen Gewalttätern ablaufen.

#### 4. Ein Schwellenwertmodell kollektiven Handelns

Je größer also die Anzahl der anderen Handelnden ist, desto geringer ist für den potentiellen Akteur die Sanktionswahrscheinlichkeit im Falle eigenen Handelns.



Erst wenn ein bestimmter subjektiver Schwellenwert (in unserem Fall müssen fünf andere Personen handeln) erreicht wird, ist der perzipierte Nettonutzen eigenen Handelns (+1) größer als der des Nichthandelns (0) (Spalte 6).

Unterhalb dieses individuellen Schwellenwerts gilt (noch) die umgekehrte Relation: der Nettonutzen eigenen Handelns ist geringer (-4, -3, -2, -1, -2) als der Nettonutzen des Nichthandelns (0). Der Akteur wird erst dann handeln, wenn auch *mindestens fünf* andere Personen handeln. D.h. der subjektive Schwellenwert dieser Person beträgt also 5.

Die Grundidee eines solchen Schwellenwertmodells kollektiven Verhaltens ist also die, daß Akteure erst dann eine bestimmte Handlung ausführen, wenn eine bestimmte Anzahl anderer Personen diese Handlung bereits ausführt bzw. ausgeführt hat. Ein individueller Schwellenwert hat jedoch nicht den Charakter eines konstanten Persönlichkeitsmerkmals, sondern kann bei einer Person durchaus situationsspezifisch variieren und von bestimmten Faktoren abhängig sein, auf die wir im 6. Abschnitt noch näher eingehen werden.

Das Modell postuliert also, daß die erwarteten individuellen Kosten der Teilnahme an einer bestimmten Aktivität um so geringer sind bzw. der individuelle Nutzen um so höher ist, je größer die subjektiv erwartete bzw. perzipierte Anzahl der Teilnehmer ist, die ebenfalls dieses Verhalten ausführen.

Dieses kollektive Handlungsmodell beruht also auf dem Konzept eines individuellen subjektiven Schwellenwerts<sup>22</sup> einer Person, der sich auf die absolute Zahl<sup>23</sup> von Teilnehmern bzw. Handelnden bezieht, die für diese Person subjektiv nötig sind, ehe sie selbst die Handlung ausführt. "*Zögerer*" haben demnach sehr *hohe* subjektive Schwellenwerte, "*Mitläufer*" besitzen dagegen *mittlere* Schwellenwerte und "*Initiatoren*" oder "*Anstifter*", die diese Handlung als erste ausführen, besitzen Schwellenwerte von *Null*.

Ab und oberhalb eines individuellen Schwellenwertes  $S_i$  gilt also die folgende Präferenzstruktur im Hinblick auf die Nettonutzenwerte (NN) zweier Handlungsalternativen:

$$NN(\text{Teilnahme}) > NN(\text{Nicht-Teilnahme})$$

Dementsprechend postuliert die rational choice-Theorie hier die Teilnahme an einer Handlung. Unterhalb dieses Schwellenwertes  $S_i$  gilt dagegen die Präferenzstruktur:

$$NN(\text{Teilnahme}) < NN(\text{Nicht-Teilnahme})$$

Hier entscheidet sich das Individuum dafür, nicht zu handeln und nicht teilzunehmen. Der Nettonutzen der Teilnahme ist dabei eine positive (monotone) Funktion der perzipierten Teilnehmerzahl, d.h. je größer die perzipierte Zahl bereits handelnder Teilnehmer ist, desto höher ist der Nettonutzen einer Teilnahme für den einzelnen Akteur. Wir wollen hier zunächst offen lassen, ob diese Funktion linear oder nichtlinear ist.

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die theoretisch zu beantwortende Frage, welche Motivation eigentlich die "Anstifter" oder "Initiatoren" (mit einem Schwellenwert von Null) dazu bringt, als *erste* innerhalb einer Menge von Perso-

nen aggressiv zu handeln. Die Theorie rationalen Handelns, dergemäß von den perzipierten Handlungsalternativen diejenige mit dem größten Nettonutzen ausgeführt wird, würde für die "Initiatoren" die folgende subjektive Präferenzstruktur postulieren:

NN (zuerst Handeln) > NN (nicht zuerst Handeln)

Worin besteht nun konkret der größere Nettonutzen des Zuerst-Handelns? Subjektiv positiv bewertete und subjektiv sehr wahrscheinliche Handlungsfolgen für Initiatoren können z.B. darin bestehen, Aufmerksamkeit und Zustimmung von anderen zu erhalten, Mut zu demonstrieren, aufgestaute Wut auszuagieren, die eigene Einstellung zum Ausdruck zu bringen oder sich nach dem Motto "geil auf Gewalt"<sup>24</sup> einfach gut zu fühlen, "Randale" zu machen. Dabei dürften die weiter oben (Abschnitt 2) bereits erwähnten negativen Einstellungen, Gefühle und Emotionen gegenüber Ausländern und der Wunsch, diese Gefühle Ausländern gegenüber auch auszudrücken, die Grundlage für die Entscheidung, als erster gewalttätig zu handeln, darstellen.

## 5. Zur Verteilung und Wirkung individueller Schwellenwerte

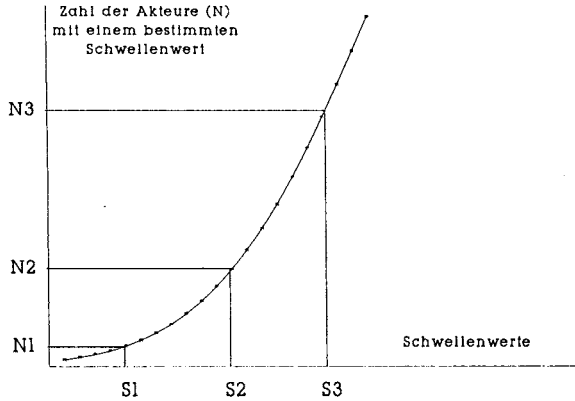
Obwohl die Verteilung individueller Schwellenwerte  $S_1 \dots S_n$  innerhalb einer Menge von N Personen eine empirische Frage ist, lassen sich Vermutungen über plausible und unplausible Verteilungen anstellen.

Hätten z.B. *alle* Akteure innerhalb einer Menge den *gleichen* subjektiven Schwellenwert (von ungleich 0), würde es nie zu einer kollektiven Aktivität kommen, da bei einer solchen *homogenen* Verteilung von Schwellenwerten alle Teilnehmer darauf warten würden, daß andere Akteure handeln. Da diese Annahme einer völlig homogenen Verteilung jedoch äußerst unrealistisch ist, wollen wir uns zwei Arten heterogener Verteilungen zuwenden, in denen die Akteure *unterschiedliche* Schwellenwerte besitzen.

Eine plausible Vermutung legt nun folgenden Zusammenhang nahe: je *größer* ein Schwellenwert ist, desto *mehr* Akteure besitzen ihn. In diesem Fall würde die Verteilung eine Exponentialverteilung darstellen. Eine solche Verteilung würde sich deshalb ergeben, weil nur *sehr wenige* Personen einen niedrigen und *sehr viele* Personen einen hohen Schwellenwert besitzen. Eine derartige Exponentialverteilung könnte dann folgendermaßen aussehen (Abbildung 4).

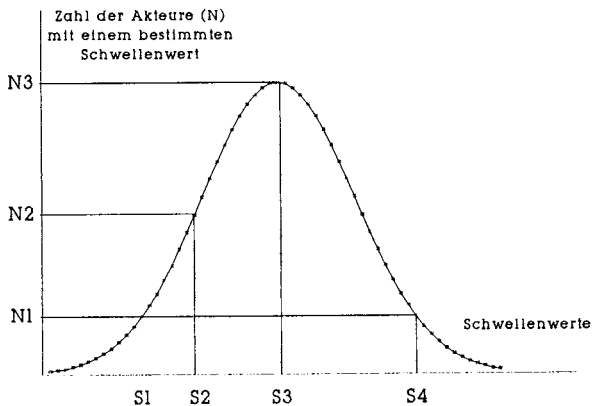
Bei einer solchen heterogenen Verteilung von Schwellenwerten (d.h. verschiedene Personen besitzen auch verschiedene Schwellenwerte) führt das Verhalten von einzelnen "Anstiftern" oder "Initiatoren" ( $N_1$ ) mit einem sehr geringen Schwellenwert  $S_1$  dazu, daß die nächsthöheren Schwellenwerte  $S_2$  erreicht werden, die bereits für mehr Akteure ( $N_2$ ) gelten und diese zum Handeln bringen. Durch das Handeln dieser Akteure werden wieder die nächsthöheren Werte  $S_3$  erreicht, die wiederum für eine weitaus größere Zahl von Akteuren ( $N_3$ ) handlungsrelevant sind, die dann handeln. Auf diese Weise kommt es zu einem

Abbildung 4  
Exponentialverteilung  
von Schwellenwerten in einer Menge



kumulativen bzw. eskalierenden Prozeß kollektiv gewalttätigen Handelns. Andererseits können die Schwellenwerte innerhalb einer Menge z.B. auch eine *Normalverteilung* bilden, d.h. daß es nur wenige Personen gibt ( $N_1$ ), die sehr niedrige ( $S_1$ ) oder sehr hohe Werte ( $S_4$ ) besitzen, und daß die meisten Personen ( $N_3$ ) mittlere Werte ( $S_3$ ) besitzen. Aber auch diese heterogene Verteilung von Schwellenwerten führt zur gleichen Kumulation kollektiver Gewalt innerhalb einer Menschenmenge wie die Exponentialverteilung von Schwellenwerten.

Abbildung 5  
Normalverteilung  
von Schwellenwerten in einer Menge



Aus beiden Verteilungsformen von Schwellenwerten innerhalb eines sozialen Kollektivs mit  $N$  Mitgliedern ergibt sich für dieses Kollektiv ein kumulativer Handlungsprozeß, der zu einer Exponentialverteilung der Häufigkeit individueller gewalttätiger Akte bzw. der Anzahl gewalttätig Handelnder in diesem Kollektiv über die Zeit führt.<sup>25</sup>

## 6. Die verstärkende Rolle der Massenmedien

Die Massenmedien<sup>26</sup> spielen nun bei der Entwicklung von Schwellenwerten eine doppelte Rolle. Einerseits hat die direkte Präsenz von Medienvertretern vor Ort einen durchaus belohnenden und daher verstärkenden Charakter für Gewaltakteure, die sich dadurch ins Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt fühlen. Zum anderen hat die massierte Berichterstattung in den verschiedenen Medien vermutlich einen überregionalen Effekt auf potentielle Akteure im ganzen Bundesgebiet. Auf diesen zweiten Effekt wollen wir uns im folgenden konzentrieren.

In den Massenmedien finden Anschläge auf Ausländer eine relativ große Aufmerksamkeit und erreichen damit eine überregionale Publizität.<sup>27</sup> Je häufiger und detaillierter nun die verschiedenen Medien über derartige Anschläge berichten, desto eher dürften derartige Anschläge auch in der Öffentlichkeit und damit auch von potentiellen Akteuren perzipiert werden. Je höher nun die perzipierte Häufigkeit solcher Anschläge im gesamten Bundesgebiet ist, desto stärker dürften die Schwellenwerte potentieller Akteure sinken, d.h. desto mehr Personen werden niedrige und desto weniger Personen hohe Schwellenwerte besitzen. Je höher also die perzipierte Häufigkeit von Anschlägen ist, desto stärker dürfte - technisch gesprochen - eine Linksverschiebung der Exponential- bzw. Normalverteilung von Schwellenwerten sein. Eine solche Linksverschiebung der Verteilungskurven führt im Rahmen dieses Modells dazu, daß die Zahl von Personen mit einem Schwellenwert von Null ("Anstifter") ansteigt und damit die ebenfalls angestiegene Zahl von Personen mit geringen Schwellenwerten durch ihr initiatives Handeln "mitreißt" usw. Damit erhöht sich die objektive Wahrscheinlichkeit eskalierender Gewalthandlungen innerhalb von Mengen potentieller Gewalttäter.

Für das Sinken der Schwellenwerte dürfte auch die Botschaft der Medien eine Rolle spielen, daß durch die Anwendung kollektiver Gewalt der Zuzug und die Ansiedelung von Ausländern effektiv verhindert oder die Räumung von Ausländerwohnheimen erreicht werden können. Diese Medienbotschaft besteht also darin, daß mit Gewalt offenbar einiges, und zwar sehr rasch, bei den Politikern zu erreichen ist.

Die überregionale Verbreitung von Informationen über die Häufigkeit und die lokalen Auswirkungen verübter Anschläge auf Ausländer ist also ein Faktor, der die individuellen Schwellenwerte potentieller Gewaltakteure beeinflußt und damit eine Verstärkerfunktion für weitere Anschläge hat. Bei dieser Verstärkerfunktion handelt es sich erstens um einen von den Medien gewiß unbeabsichtigten Effekt.

Zweitens haben wir es hier wieder mit einem Effekt der *Makroebene* (überregionale Medienberichterstattung über Anschläge im Bundesgebiet) auf die *Mikroebene* (Schwellenwerte) einzelner Akteure zu tun.

In diesem Zusammenhang wäre zu erwägen, ob nicht eine Verweigerung oder zumindest eine Einschränkung öffentlicher "Medienanerkennung" sinnvoll wäre. Unter "Medienanerkennung" soll hier die Berichterstattung durch die Medien, *unabhängig* von der journalistischen Bewertung dieser Ereignisse verstanden werden.<sup>28</sup> Da jedoch das völlige Verschweigen von Informationen über solche Gewaltakte zum einen kaum praktikabel wäre und zum anderen mit dem Postulat der Pressefreiheit kollidieren würde, käme die Strategie einer "Verwässerung" der Informationen durch ein "Mehrangebot" in Frage. So könnte die an die Öffentlichkeit gelangende Information z.B. derartig verändert werden, daß in den Medienberichten deutlich gemacht wird, daß verschiedene Gruppen mit politisch unterschiedlichen Zielen die Anschläge verübt haben könnten. Damit würden die tatsächlichen Gewalttäter nur einen Teil der damit einhergehenden Publizität erhalten.<sup>29</sup> Andererseits wäre zu erwägen, statt ausführliche Berichte über rechtsradikale Gewalttaten zu veröffentlichen, den Ängsten vor Überfremdung durch verstärkte Aufklärung über Ausländer und deren "wirkliche" Merkmale zu begegnen.<sup>30</sup>

## Anmerkungen

- 1 Die vorliegende Arbeit versucht theoretische Überlegungen von Granovetter (1978) und Coleman (1992) miteinander zu verbinden und auf ein konkretes soziales Problem kollektiver Gewalt anzuwenden, ohne immer wieder explizit Bezug auf diese beiden Autoren zu nehmen.
- 2 Wenn wir hier und im folgenden von "Ausländern" sprechen, sind immer auch Asylbewerber, ausländische Arbeitnehmer sowie Aus- und Übersiedler (mit)gemeint.
- 3 In diesem Halbjahreszeitraum wurden insgesamt 372 Anschläge verübt. Da uns das Datenmaterial aus der Bundestagsdrucksache 12/2186 vom 4.3.1992, "Ausländerfeindliche Übergriffe und rechtsextremer Terror" am validesten erschien, haben wir uns hier nur auf diese Quelle gestützt, die einen Zeitraum von genau sechs Monaten umfasst. Ein weiterer Grund für die Verwendung dieser Datenquelle bestand darin, daß sie die Krawalle von Hoyerswerda enthielt.
- 4 Auch der Verfassungsschutzbericht für das Jahr 1991 bringt den sprunghaften Anstieg von Gewalttaten in Zusammenhang mit Hoyerswerda und dem Tag der Deutschen Einheit. Vgl. Verfassungsschutzbericht 1992, S. 75.
- 5 Diese Annahmen, die man auch als "Ideologien", "Heterostereotype" oder "Vorurteile" bezeichnen kann, entnahmen wir BASTERRA 1990, KESKIN 1990 und HEITMEYER 1990. Zu negativen Einstellungen gegenüber Gastarbeitern innerhalb der (westdeutschen) Bevölkerung vgl. die Daten des ALLBUS 1990. In dieser Befragung waren 51,2 % dafür, daß sich Gastarbeiter unserem Lebensstil mehr anpassen sollten, 30,7 % meinten, man solle Gastarbeiter bei Knappheit von Arbeitsplätzen wieder in ihre Heimat zurückschicken, 35,6 % waren für eine Untersagung politischer Tätigkeit für Gastarbeiter, und 24,3 % waren der Auffassung, daß Gastarbeiter unter sich heiraten sollten.
- 6 Zum Zusammenhang zwischen perzipierter Konkurrenz um Arbeitsplätze und der Diskriminierung von Gastarbeitern vgl. die Studie von KRAUTH und PORST 1984.

- 7 Die hier genannten persönlichen sowie gesellschaftlichen Folgen stammen aus der Untersuchung von DOLL und MENTZ 1992, in der erhoben wurde, welche Konsequenzen ehemalige DDR- und BRD-Bürger (N = 317) im Hinblick auf die Wiedervereinigung erwarten.
- 8 Diesen beiden Statements über die Nachteile des Zuzugs von Aus- und Übersiedlern stimmten im ALLBUS 1990 55,4 % bzw. 44,9 % der westdeutschen Befragten zu.
- 9 Vgl. KAUFMANN-MALL 1981. Im Rahmen dieser Theorie wird auch "kognitives" Verhalten, wie die Bildung und Änderung von Erwartungen, Bewertungen, Wahrnehmungen, Kognitionen und Erinnerungen als "Verhalten" betrachtet. Innerhalb dieser Theorie wird also zwischen Verhalten in einem engeren (beobachtbares Verhalten) und einem weiteren Sinne (kognitives Verhalten) unterschieden.
- 10 Wenn wir hier von "Menge" sprechen, kann es sich grundsätzlich auch um den definitorischen Grenzfall einer Dyade, d.h. um nur zwei Personen handeln. Die empirisch vorfindbaren Gruppen, um die es hier geht, haben jedoch meist mehr als nur zwei Mitglieder.
- 11 Die Zeilennummern befinden sich in eckigen Klammern am Ende der jeweiligen Zeile.
- 12 Um den Nettonutzen einer Verhaltensalternative zu berechnen, werden die subjektiven Wahrscheinlichkeiten und die Bewertungen der Handlungsfolgen dieser Verhaltensalternative miteinander verrechnet, indem zunächst aus der Bewertung und der subjektiven Wahrscheinlichkeit jeder perzipierten Konsequenz  $K_i$  das Produkt gebildet wird. Die Summe dieser einzelnen Produkte ergibt dann den Nettonutzen einer bestimmten Handlungsalternative ( $\Sigma$  Bewertung der Konsequenz  $K_i$  \* subjektive Wahrscheinlichkeit der Konsequenz  $K_i$ ). Die Nutzentheorie postuliert die Ausführung derjenigen Handlung mit dem größten subjektiven Nettonutzen. Positive Nettonutzenwerte indizieren ein Überwiegen von Belohnungen, negative ein Überwiegen von Sanktionen.
- 13 Negative Werte indizieren hier Kosten und positive Werte Nutzen. Man könnte in diesem Zusammenhang auch von subjektiven Bestrafungs- und Belohnungswerten oder von der subjektiven Bewertung negativer und positiver Sanktionen sprechen.
- 14 Analog der objektiven Auftrittswahrscheinlichkeit von Ereignissen, soll die subjektive Wahrscheinlichkeit einen Wertebereich von 0 bis 1.00 umfassen.
- 15 Diese Tabelle mit fiktiven Werten haben wir COLEMAN 1991, S. 290 entnommen und leicht modifiziert. Sie enthält bei ihm jedoch nur die Nettonutzenwerte, ohne Angabe der Nutzen- und subjektiven Wahrscheinlichkeitswerte.
- 16 Dies ist zunächst die einfachste Annahme, da es durchaus sein kann, daß ab einer bestimmten Zahl Handelnder die Wahrscheinlichkeit von Sanktionen für Personen, die nicht handeln, ungleich Null ist und mit wachsender Anzahl handelnder Personen weiter zunimmt.
- 17 COLEMAN erwähnt in diesem Zusammenhang nicht die Sanktionsmöglichkeiten der Opfer einer kollektiven aggressiven Handlung; vgl. COLEMAN 1991, S. 289. Er unterstreicht jedoch die Bedeutung der Gruppe von Personen, die die Handlung "stillschweigend" billigen, besonders, wenn sie sich aus sozial anerkannten Personen zusammensetzt bzw. solche Personen Teil dieser Gruppe sind; vgl. COLEMAN 1991, S. 289 Anm. 11 u. S. 293 f.
- 18 Als Beispiel für eine fatale Unter-Reaktion staatlicher Instanzen wie der Polizei ist hier der plötzliche Rückzug der Polizeikräfte zu Beginn der Krawalle und Brandanschläge auf ein Aufnahmelager in Rostock im August 1992 zu nennen. Ob die Unter-Reaktion der Polizei in den neuen Bundesländern auf logistisch-strategisches Unvermögen oder Unwilligkeit zurückzuführen ist, bliebe noch zu klären. Durch ihre Unter-Reaktion leistet die Polizei jedoch ungewollt einer gewaltfördernden Tendenz Vorschub: dem wachsenden Trend zur Selbstjustiz und Selbstbewaffnung. Zur staatlichen Unter-Reaktion zählen auch die erstaunlich milden Urteile in Prozessen gegen rechtsextremistische Gewalttäter. Daß von derartigen Urteilen weder spezial- noch generalpräventive Effekte ausgehen, dürfte evident sein. Das Verhalten staatlicher Instanzen führt damit zu nicht-intendierten Effekten.

- 19 Hatten die schaulustigen Anwohner bei den Anschlägen in Hoyerswerda 1991 "nur" geklatscht und die Gewalttäter durch Zurufe unterstützt, so entschieden sich bei den Anschlägen auf ein Aufnahmelager in Rostock im August 1992 viele jener zunächst nur "passiven" Anwohner nach kurzer Zeit dafür, sich der aggressiven Menge anzuschließen und ebenfalls gewalttätig zu handeln.
- 20 Für konkrete Beispiele, in denen die Präsenz von Fernsehjournalisten mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Begehung solcher Gewalttaten beigetragen hat, vgl. BORCHERS 1992, S. 168 f. Bei den Brandanschlägen auf ein zentrales Aufnahmelager in Rostock im August 1992 warteten mehrere (!) Fernsichtteams mit ihren Übertragungswagen vor dem tags zuvor angesteckten Gebäude und harrierten "live", und gut sichtbar für alle potentiellen Gewalttäter, der Dinge, die dann auch tatsächlich in Form erneuter Krawalle kamen. Laut "DER SPIEGEL" 36/1992 vom 31.8.92 notierte ein Reporter der Zeitung "DIE WELT" den folgenden Dialog zwischen zwei Jugendlichen: "Hast du mich in 'Panorama' gesehen ? Nein, ich war aber in den 'Tagesthemen'".
- 21 Vgl. hierzu z.B. ROSENTHAL 1976. Der ROSENTHAL-Effekt ist besonders gut belegt im pädagogischen Bereich und in der experimentellen Psychologie, wo man auch vom Versuchsleiter-Effekt auf die Probanden spricht. Auch innerhalb der Sozialforschung kennt man z.B. Interviewereffekte auf die Antworten des Befragten. Zur self-fulfilling prophecy vgl. die klassische Arbeit von MERTON 1971.
- 22 Zu Schwellenwertmodellen kollektiven Verhaltens vgl. GRANOVETTER 1978, GRANOVETTER/SOONG 1986 und SCHELLING 1978, der auch von "kritischer Masse" spricht. Eine kurze Einführung in ein Schwellenwertmodell geben RAUB und VOSS 1981, S. 123 - 128. Eine Anwendung eines solchen Modells zur Erklärung der "Revolution" in der ehemaligen DDR findet sich bei PROSCH und ABRAHAM 1991.
- 23 Dieser Schwellenwert kann sich bei sehr großen und unüberschaubaren Mengen auch auf den Anteil oder Prozentsatz eines solchen sozialen Kollektivs beziehen; vgl. hierzu GRANOVETTER 1978, S. 1422; COLEMAN 1991, S. 292 Anm. 14.
- 24 Vgl. das gleichnamige Buch von BUFORD 1992, der für längere Zeit verdeckt teilnehmend englische Hooligans beobachtet hat.
- 25 Falls die Schwellenwerte normalverteilt sind, würde die Steigung dieser Verteilung nach einiger Zeit stark abnehmen. Dies wäre jedoch erst dann der Fall, wenn sich die Hälfte der Akteure des Kollektivs entschieden hätte, zu handeln.
- 26 Wenn wir hier von "Medien" sprechen, meinen wir Printmedien, Fernsehen und Rundfunk.
- 27 Die Anschläge in Hoyerswerda, Rostock, Quedlinburg und Mölln fanden sogar internationale "Medienanerkennung".
- 28 Daß allein schon die Aufmerksamkeit relativ unabhängig von der Bewertung durch die Medien eine belohnende Funktion für Personen und Gruppen haben kann, belegt die Wirksamkeit der lerntheoretischen bzw. verhaltenstherapeutischen Strategie, unerwünschtes Verhalten durch Ignorierung, d.h. Aufmerksamkeitsentzug zu bestrafen und damit zu löschen. Vgl. hierzu z.B. BELSCHNER et al. 1976, S. 99 ff.
- 29 Diesen Vorschlag macht FREY 1990, S. 97 ff., der sich jedoch auf Strategien der Terrorismusbekämpfung bezieht.
- 30 Vgl. hierzu BORCHERS 1992, S. 177.

## Literatur

- AJZEN, I./M. FISHBEIN: Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior, Englewood Cliffs, N.J. 1980
- BASTERRA, I.: "Fremdenhaß" als Ursache von Gewalt ? Staatliche (Des-)Information nährt Feindbilder, in: ALBRECHT, P.A./O. BACKES (Hrsg.): Verdeckte Gewalt. Plädoyer für eine "innere Abrüstung", Frankfurt a.M. 1990, S. 100 - 107
- BELSCHNER, W./M. HOFFMANN/F. SCHOTT/C. SCHULZE: Verhaltenstherapie in Erziehung und Unterricht, Bd. 1: Grundlagen, 4. Auflage, Stuttgart 1976
- BORCHERS, A.: Neue Nazis im Osten. Hintergründe und Fakten, Weinheim 1992
- BUFORD, B.: Geil auf Gewalt. Unter Hooligans, München 1992
- BUNDESTAGSDRUCKSACHE 12/2186 vom 4.3.1992, Ausländerfeindliche Übergriffe und rechtsextremer Terror. Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke und der Gruppe der PDS/Linke Liste
- COLEMAN, J. S.: Grundlagen der Sozialtheorie, Bd. 1, Handlungen und Handlungssysteme, München 1991
- DOLL, J./M. MENTZ: Kognitive und emotionale Informationsklassen als Einstellungsbasis: Einstellungen von DDR- und BRD-Bürgern zum deutschen Einigungsprozeß, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie 1992, S. 92 - 104
- FREY, B. S.: Ökonomie ist Sozialwissenschaft. Die Anwendung der Ökonomie auf neue Gebiete, München 1990
- FUNKE, H.: "Jetzt sind wir dran". Nationalismus im geeinten Deutschland. Aspekte der Einigungspolitik und nationalistische Potentiale in Deutschland, Berlin 1991
- GRANOVETTER, M.: Threshold Models of Collective Behavior, in: American Journal of Sociology 1978, S. 1420 - 1443
- GRANOVETTER, M./R. SOONG: Threshold Models of Interpersonal Effects in Consumer Demand, in: Journal of Economic Behavior and Organization 1986, S. 83 - 99
- HEITMEYER, W.: Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und die Entpolitisierung von Gewalt, in: ALBRECHT, P.A./O. BACKES (Hrsg.): Verdeckte Gewalt. Plädoyer für eine "innere Abrüstung", Frankfurt a.M. 1990, S. 151 - 173
- KAUFMANN-MALL, K.: Grundzüge einer kognitiv-hedonistischen Theorie menschlichen Verhaltens, in: H. LENK (Hrsg.): Handlungstheorien interdisziplinär, Bd. 3, erster Halbband, München 1981, S. 123 - 189
- KESKIN, H.: Ausländerfeindlichkeit und Rassismus - Eine Bedrohung für den sozialen Frieden, in: ALBRECHT, P.A./O. BACKES (Hrsg.): Verdeckte Gewalt. Plädoyer für eine "innere Abrüstung", Frankfurt a.M. 1990, S. 91 - 99
- KRAUTH, C./R. PORST: Sozioökonomische Determinanten von Einstellungen zu Gastarbeitern, in: K.U. MAYER./P. SCHMIDT (Hrsg.): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Beiträge zu methodischen Problemen des ALLBUS 1980, Frankfurt 1984, S. 233 - 266



- 
- MERTON, R. K.: Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen in: E. TOPITSCH (Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften, Köln u. Berlin 1971, S. 144 - 161
- PROSCH, B./M. ABRAHAM: Die Revolution in der DDR. Eine strukturell-individualistische Erklärungsskizze, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1991, S. 291 - 301
- RAUB, W./Th. VOSS: Individuelles Handeln und gesellschaftliche Folgen. Das individualistische Programm in den Sozialwissenschaften, Darmstadt und Neuwied 1981
- ROSENTHAL, R.: Experimenter Effects in Behavioral Research, 2. Auflage, New York 1976
- SCHELLING, Th. C.: Micromotives and Macrobehavior, New York 1978
- VERFASSUNGSSCHUTZBERICHT 1991, hrsg. vom Bundesministerium des Innern, Bonn 1992